

wird. Der Kampf zwischen den gemäßigten Parteien und den mit den Sozialisten an einem Strang ziehenden Radikalen muß endgültig ausgedacht werden, damit dann die Bahn für ein einheitliches Regierungssystem freigemacht werde.

Tagesgeschichte.

Dresden, 23. April. Der heutige Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde früh 5 Uhr mit einer von den beiden Herrenscompes des Königl. Schützen- (Füßler-) Regiments Nr. 108 und des Königl. 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 ausgeführten großen Revue in der Königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden eingeleitet.

Daran schloß sich vormittags 1/9 Uhr eine Morgenmusik, welche Sr. Majestät dem Könige von dem Hoforchestr des Königl. 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 und den Trompetercorps des Königl. Garde-Regiments und des Königl. 1. Feldartillerie-Regiments im Garten der Königl. Villa Strehlen dargebracht wurde.

Um 9 Uhr erschienen Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, sowie Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Erzherzog Otto von Oesterreich bei Sr. Majestät dem Könige in Villa Strehlen zur Beglückwünschung.

Um 10 Uhr kamen der Monarch ins Residenzschloß und nahmen zunächst die Glückwünsche der Kavaliere der Königl. und der Prinzl. Hof- und Militärkavaliere, der ehemaligen Adjutanten Sr. Majestät und des Ministerialrates im Königl. Hausministerium entgegen.

Hierauf begaben Sr. Majestät der König Allerhöchstdurch Ihre Königl. Hoheiten um 10 Uhr vom Residenzschloße aus zu Wagen auf den Platz vor dem Königl. Palais am Leubenberge, um der feierlichen Enthüllung des Wettin-Denkmales beizumohnen.

Nach Beendigung dieser Feier kehrten Ihre Majestäten ins Residenzschloß zurück, woselbst bei Sr. Majestät dem Könige Gratulationscoureurs stattfanden. Zuerst empfingen der Monarch den hochwürdigsten Bischof D. Wahl mit der katholischen Hofgesellschaft und sodann Ihre Erlauchten den Grafen und Herrn von Schönburg-Glauchau und den Grafen von Solms-Wildenfels.

Hierauf überbrachte eine Deputation des Rates und der Stadtverordneten, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Beutler, den Stadträten Friedrich I. und Dr. Teichmann, dem Stadtverordnetenvorsteher Geh. Hofrat Adermann und den Stadtverordneten Dekorationsmaler Müller und Hoflieferant Raschke die Glückwünsche der Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Alsdann nahmen Sr. Majestät die Glückwünsche der Herren Staatsminister, darnach die der aktiven Generalität der Garnison Dresden (einschließlich der à la suite eines Truppenteiles stehenden Generale) und der Kommandeure des Königl. 1. (Leib-) Grenadier-Regiments Nr. 100, des Königl. Garderegiments Nr. 12 und zum Schluß die der Königl. Leibärzte entgegen. Nach den Gratulationscoureurs verfügten sich der Monarch nach Villa Strehlen, um Sr. Majestät den Deutschen Kaiser zu empfangen.

Der Kaiserliche Sonderzug traf vormittags 11 Uhr 44 Min. auf der Falkenstraße ein. Sr. Majestät der Kaiser, Allerhöchstdurch die Uniform (Oberrod) des Königl. Sächsischen 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 tragen, wurden an der Wartehalle von Ihrer Majestät der Königin, den Hofdamen Gräfin Einsiedel und Gräfin Reutner u. Wenl, dem Hoffräulein v. Borries, dem Oberhofmarschall Grafen Bismarck u. Gschäftlitz, Excellenz, dem Oberhofmeister v. Maltorff, dem Kammerherren v. Windmiz und dem dienhabenden Flügeladjutanten Major Frhrn. v. d. Busche-Streitborn empfangen. Ferner waren zum Empfange erschienen Ihre Excellenzen der Königl. Preussische Gesandte u. Graf Dönhoff, mit dem Herren der Gesandtschaft Ritmeister Grafen Hofmann und Legationssekretäre v. Plotow, der Kommandant des Kaiserl. Hauptquartiers General-Adjutant Generalleutnant v. Plessen und der Stadtkommandant Generalleutnant v. Pleschow, der Kommandeur des 2. Grenadierregiments Nr. 101

Kaiser Wilhelm, König von Preußen, Oberst Sochse, der Polizeipräsident Le Raifre und der Flügeladjutant Major v. Lariß. Nachdem Sr. Majestät der Kaiser die zum Empfange erschienenen Damen und Herren huldvollst begrüßt hatten, begaben sich Allerhöchstdurch Ihre Majestät der Königin, woselbst Sr. Majestät der König den Kaiser erwartete. Beide Monarchen begrüßten sich aufs herzlichste.

Sodann nahmen die Drei Majestäten das Frühstück allein ein, während für die Seiten Marschallsfrühstück stattfand. Das Kaiserliche Gefolge (mit Ausnahme des Generalmajors v. Kessell, welcher in Villa Strehlen verquartiert ist) fuhr nach der Ankunft auf Haltestelle Strehlen alsbald mit dem Kaiserlichen Leuzuge nach dem böhmischen Bahnhofe zurück und begab sich von dort mittels Postwagen in die Absteigequartiere im Königl. Residenzschloße. Dasselbe war für die Kaiserl. Seiten ebenfalls Marschallsfrühstück. Die Begleitung Sr. Majestät des Kaisers besteht aus folgenden Herren: dem obgenannten Generalleutnant v. Plessen, welcher direkt von Berlin in Dresden eingetroffen war, dem Leibarzt Generalarzt Prof. Dr. Leuthold, dem Generalmajor à la suite v. Kessell, dem Hofmarschall Frhrn. von und zu Egloffstein, dem Flügeladjutanten Oberst v. Scholl, dem Leibschloßmeister Winkler und dem Hofrat Schwerin.

Um 11 Uhr begaben sich Ihre Majestäten der Kaiser und der Königin zur Parade nach dem Mannpöple. Derselben wohnten auch Ihre Majestät die Königin und die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses zu Wagen bei. Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Erzherzog Otto von Oesterreich, als Oberst à la suite des Königl. Sächsl. Garderegiments, und die Durchlauchtigsten Prinzen des Königl. Hauses waren an der Parade aktiv beteiligt.

Nachmittags um 6 Uhr findet in der Königl. Villa Strehlen Familientafel statt, an welcher Ihre Majestäten der Kaiser, der Königin und der Königin, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Erzherzog Otto von Oesterreich, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, die Prinzen Friedrich August und Johann Georg nebst Durchlauchtigsten Gemahlinnen, der Prinz Albert und die Prinzessin Mathilde teilnehmen werden. Gleichzeitig vereinigen sich die Herren des Kaiserlichen Gefolges, sowie die Damen und Herren der Königl. und der Prinzlichen Hofstaaten, soweit dieselben nicht an dem von Sr. Excellenz Hrn. Staatsminister v. Meißel zu Ehren des Tages veranstalteten Diner teilnehmen, zur Marschallstafel im Königl. Residenzschloße.

Deute abend gebeten Ihre Majestäten der Kaiser, der Königin und der Königin die Soiree bei Herrn Staatsminister v. Meißel, Excellenz, mit Allerhöchstdurch Ihre Majestäten des Kaisers, der Königin und der Königin, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Erzherzog Otto von Oesterreich, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, die Prinzen Friedrich August und Johann Georg nebst Durchlauchtigsten Gemahlinnen, der Prinz Albert und die Prinzessin Mathilde teilnehmen werden. Gleichzeitig vereinigen sich die Herren des Kaiserlichen Gefolges, sowie die Damen und Herren der Königl. und der Prinzlichen Hofstaaten, soweit dieselben nicht an dem von Sr. Excellenz Hrn. Staatsminister v. Meißel zu Ehren des Tages veranstalteten Diner teilnehmen, zur Marschallstafel im Königl. Residenzschloße.

Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers ist für morgen vormittags 8 Uhr 55 Min. ab Haltestelle Strehlen nach der Wartburg in Aussicht genommen.

Dresden, 23. April. Von Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit dem Erzherzoge Otto von Oesterreich wurde gestern mittag um 11 Uhr das Offiziers-Corps des Garde-Regiments unter Führung des Kommandeurs Major Frhr. Oppen von Halberberg im Palais Zingendorfsstraße empfangen.

Sr. Kaiserliche Hoheit der Erzherzogin kehrte morgen, Freitag, mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge 1 Uhr 25 Min. vormittags nach Wien zurück.

Dresden, 23. April. Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages fand heute bei Sr. Excellenz dem Hrn. Staatsminister v. Meißel ein Diner statt, an welchem die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Herren Staatsminister, die obersten Hofchargen sowie verschiedene höhere Staatsbeamte teilnahmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. April. Wie aus Eisenach gemeldet wird, traf Sr. Majestät der Kaiser nachts 12 Uhr auf Bahnhof Eisenach ein. Früh 1/4 Uhr begaben Sr. Majestät sich in Begleitung des Oberlandjägermeisters v. Strauch in das Wohnungshaus und kehrten früh 1/6 Uhr zurück. Die Rückreise nach Eisenach erfolgte nach 7 Uhr.

Der Reichsanwalt veröffentlicht das Gesetz wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen zur Schuldentilgung vom 16. April 1896.

Nachdem der zwischen Deutschland und Japan abgeschlossene Handelsvertrag dem Bundesrat zur Genehmigung unterbreitet und dadurch die Aussicht eröffnet worden ist, daß er noch in der laufenden Tagung dem Reichstage zur Ratifizierung vorgelegt werden wird, dürfte es von Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß der Vertrag, der sich zwischen den beiden Reichen entwidelt hat, nicht richtig beurteilt werden kann, wenn nur die amtliche deutsche Statistik der Beurteilung zu Grunde gelegt wird.

Das trifft sowohl bezüglich des Einfuhr-Japanes nach Deutschland, als auch bezüglich des deutschen Exportes nach Japan zu. Für beides war je ein Beispiel. Verschiedene Blätter haben nach kürzlich die Einfuhr Japanes nach Deutschland nach der amtlichen Statistik auf 8 Millionen Mark angegeben. Nun erhebt, wie „Die Industrie“ betont, in der Reichsstatistik Japan gar nicht als Herkunftsland für Rohstoffe anfallen darauf schließen läßt, daß vielleicht der größte Teil der deutschen Rohstoffeinfuhr auf japanische Rohstoffe entfällt. Dieses Quantum würde einem Werte von 7-8 Millionen Mark entsprechen. Die Mittelung des genannten Wertes ist recht dankenswert, der Schluß, den dasselbe daraus zieht, nämlich der, daß die japanische Einfuhr nach Deutschland infolge dessen der deutschen Einfuhr nach Japan, die auf 18 Millionen nach Japan schon mehr exportiert wird, auch über die deutsche Einfuhr nach Japan die amtlichen Zahlen keine genaue zureichende Auskunft erteilen. Beispielsweise ist der für Leder und Ledernamen in der Statistik angegebene gesamte Ausfuhrwert so gering, daß eine einzige Fabrik nach Japan schon mehr exportiert. Die Export- und Importverhältnisse zwischen beiden Reichen sind nach der amtlichen Statistik nicht ganz klar zu übersehen, weil der Verkehr zwischen beiden vielfach über andere Länder geht. Aus der amtlichen Statistik wird man deshalb auch die Größe der Beteiligung jedes der beiden Länder am gegenseitigen Verkehr nicht erkennen können. Es dürfte nur soviel als gewis anzunehmen sein, daß die Zahlen, welche diese Statistik bietet, für beide Teile zu niedrig sind.

Wenn in Anlaß der vorigen Woche im Reichsversicherungsamt eine Konferenz wegen der Gestaltung der Berufungsverhältnisse stattgefunden hat, so hat es sich dabei um ein für die berufsgenossenschaftliche Verwaltung nicht nur, sondern auch für die Berufsgenossen selbst sehr wichtiges Moment gehandelt, weil nach den Gehaltsentwürfen in Verbindung mit den in jedem Jahre von den einzelnen Betrieben gezahlten Lohnsummen die Beiträge umgelegt werden. Die Veranlagung der Betriebe zu den einzelnen Gehaltsentwürfen ist den Gesetzgebern so wichtig erschienen, daß sie die Entscheidung darüber nicht den Organen der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung, sondern in die Hand des Reichsversicherungsamtes selbst gelegt haben. Es ist natürlich, daß je höher entsprechend dem bei der Unfallversicherung gewählten Umlageverfahren die jährlichen Beiträge der einzelnen Berufsgenossen werden, desto mehr Interesse in den Reihen der letzteren sich auch der hauptsächlichsten Grundlage für die Berechnung der Beiträge, den Gehaltsentwürfen, zuwenden. Man verfolgt in diesen Kreisen die auf die Gestaltung dieser Tabelle gerichteten Arbeiten mit Recht ganz genau. Im Anlaß der berufsgenossenschaftlichen Tätigkeit, so noch wenig statistisches Material über die Unfallgeschäden der in den Berufsgenossenschaften vereinigten einzelnen Branchen vorlag, konnte ein abschließendes Urteil über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Klassifikation nicht genommen werden. Abhilfe werden so die Erfahrungen über den Umfang der Unfallgefahr in den einzelnen Betriebsarten jetzt schon mehr als zehn Jahre hindurch eine Unfallstatistik geführt haben und nachdem über diesen Zeitraum für die einzelnen Berufsgruppen zahlenmäßige Nachweise der Unfallgefahr vorliegen, läßt sich schon leichter in der Frage ein Urteil gewinnen. Daß die berufsgenossenschaftlichen selbst aber von Zeit zu Zeit ihr früheres Urteil entsprechend den inzwischen angefallenen Erfahrungen berichtigen, dafür hat das Gesetz gesorgt. In demselben ist bestimmt, daß die Gehaltsentwürfe jährlich nach dem Ablauf von zwei Jahren, dann alle fünf Jahre einer Revision zu unterziehen sind. Die erste Revision hat nach dem Ende des Jahres 1887, die zweite nach dem Ende des Jahres 1892 erfolgen müssen. Jetzt viele berufsgenossenschaftlichen haben sich an diese Termine nicht gehalten, sondern insofern solche Revisionen vorgenommen. Diejenigen jedoch, welche erst zwei haben eintreten lassen, werden die dritte nach Schluß des Jahres 1897 folgen lassen müssen. Da es zu einer solchen Revision eingehender Bearbeiten bedarf, so ist es durchaus nicht verfehlt, schon jetzt damit zu beginnen. Die Konferenz im Reichsversicherungsamt wird dazu auch sicherlich vielfach den Anlaß gegeben haben.

Wie die „Nationalszeitung“ berichtet, hat sich das Befinden des Professors v. Treitschke erheblich verbessert.

Die „Freisinnige Zeitung“ hatte unlängst geteilt, daß die Reichsstatistik der Abgeordneten, darunter die Reichstagsabgeordneten Kaufmann, sind aus agrarischen Kreisen Aufforderungen zugegangen, entweder für die Aufhebung des börsenmäßigen Terminhandels mit Getreide, für das Justizwesen und für Revisionen der Handelsverträge nach Kündigung der Reichsregulierungsverträge zu stimmen oder das Mandat niederzulegen. Die betreffenden Abgeordneten seiner Zeit nicht gestimmt und deshalb auch „mit zu legen“. Sollen nun etwa solche Aufforderungen üblich werden, so würden dagegen die Liberalen (!) in der

Recht sein, an etwa 20 Agrarier die Aufforderung zu richten, entweder von ihrem agrarischen Unfug in der Gesetzgebung abzulassen oder das Mandat niederzulegen. Es ist wohl mit Sozialdemokraten nur gestattet worden durch die ausfallende Stimmen „Liberale“. — Da das Ministerium in der obigen Auslassung in geschäftlicher Hinsicht die in Rede stehende Bezeichnung „Freisinnig“ im Hinblick nicht nachweisen, die in der obigen Behauptung liegt. Wir behaupten demgegenüber, daß kein „zielbewußter“ freisinnig-demokratischer Wähler gegen einen sozialdemokratischen Kandidaten einem „Agrarier“ die Stimme gegeben hat, dem stand bekanntlich die frühere Parteibezeichnung entgegen. Das hindert aber die „Frankfurter Zeitung“ nicht, den nachfolgenden Statistiker laut werden zu lassen: „Wir meinen, diesen „Liberale“ „Schlimmsten“ Agrarier 20 Sozialdemokraten gewählt hätten. Vielleicht wirkt die Erkenntnis der Folgen ihres Verhaltens wenigstens auf künftige Entscheidungen ein.“ Auf den „Rampf“, in dem die bürgerliche Demokratie anscheinlich mit den Sozialdemokraten sich befindet, wird diese Bemerkung ein helles Licht. Bei den nächsten Wahlen werden wir es ohne Zweifel mit einem festen Kartell sämtlicher Demokraten zu thun haben.

Unter gestrigen telegraphischen Mitteilungen über den Prozeß Hammerstein ist das nachstehende hinzuzufügen: Der Angeklagte bemüht sich, sich als ein Opfer der Verhältnisse hinstellen. Er habe im Jahre 1889 vor dem Zusammenbruch gestanden, und aus Rücksicht auf seine Familie, sei er gezwungen gewesen, den Kurs aufzuhalten. Dem wäre der Zusammenbruch erfolgt, würde auch den konservativen Ideen großer Schaden zugefügt, deshalb habe er die Anwesenheit auf diese geschädigt worden sein. Er habe deshalb Unregelmäßigkeiten in der bestimmten Erwartung begangen, daß die von ihm in Angriff genommene Häusergeschäfte seine Bedürfnisse regeln würden. Die Geschäfte hätten sich verschlagen, und bevor er den Schaden habe erkennen können, sei der Zusammenbruch erfolgt. Auf die Bemerkung des Präsidenten, ob der Angeklagte, der trotzdem, daß er verheiratet war, in Beziehungen zu Flora Goh gestanden, der letzteren auch Gelder gegeben habe, antwortet Hammerstein mit: Ja. Hierauf beginnt die Zeugenerklärung mit der des Papierhändlers Hirsch. Derselbe erklärt, daß sich bei Abschluß des Papierlieferungsvertrages der Angeklagte sehr von oben herab gezeigt habe. Das Geschäft wäre ein sehr glänzendes gewesen, wenn der Papierverbrauch der Anwesenheit so groß gewesen wäre, wie Hammerstein fälschlich behauptet hat. Er frage, beziffere seinen Verlust auf nicht ganz 101.000 M. Nach dem noch sehr überregulierten Kauf Georg v. Rantz über die Eigentumsverhältnisse der „Reichs-Ztg.“ vernommen, betätigen auch Graf Hans v. Pöhlmann, welche beide auslagen, daß sich niemand als Eigentümer habe gerieren können, ebenso habe niemand über die Fonds zu disponieren vermocht, beginnt Oberstaatsanwalt Trepscher sein Plädoyer. In demselben wird die Anklage nach dem Geständnis des Angeklagten und dem Ergebnis der Beweisaufnahme im großen und ganzen aufrecht erhalten und die Befragung mildernder Umstände bestmögliche. Die persönliche Stellung des Angeklagten, seine ungeheure Heuchelei und Gewissenlosigkeit machten jede Rücksichtnahme unmöglich. Der Antrag des Oberstaatsanwalts lautet auf eine Justizstrafe von 4 Jahren, 3000 M. Geldstrafe, event. 400 Tage Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren. Hierauf hält der Angeklagte, häufig von Bewegung übermannt, eine längere Verteidigungsvorrede. Er bekennt, über seine Verhältnisse geteilt zu haben und führt u. a. aus, ein Mann, wie er, der im öffentlichen Leben gestanden und hinter die Kulissen gekrochen habe, würde leicht Sachen zur Sprache bringen können, welche seine Person in ein besseres Licht stellen würden. Er ersucht um Distinktion nicht zuzustimmen zu wollen. Er wolle, daß er gefehlt habe, und bitte um mildernde Umstände. — Nachdem der Gerichtshof nach gegenseitiger Beratung wieder in den Sitzungssaal zurückgekehrt, wird das Urteil publiziert. Es lautet auf drei Jahre Zuchthaus, 1500 M. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust, eventuell für je 15 M. ein Tag Zuchthaus Zusatzstrafe. — Der Angeklagte behält sich eine Erklärung über den Strafentwurf vor. — Das gestern herausgegebene 9. Stück des Reichs-Gesetzblattes enthält: Gesetz wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen zur Schuldentilgung, vom 16. April 1896; Bekanntmachung, betreffend Ergänzung der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895 über die Aufnahmen von dem Verbote der Sonntagarbeit im Gewerbebetriebe, vom 20. April 1896, sowie Bekanntmachung, betreffend die Abigung von chemischen Messgeräten, vom 8. April 1896.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus wird in den nächsten Tagen eine Vorlage zur Ergänzung des Gesetzes vom 31. Juli 1895 zugehen, auf Grund dessen die preussische Central-Genossenschaftsliste am 1. Oktober 1895 ins Leben trat. Die in dem ersten Halbjahr des

Epikurus. Mit dem großen Versammler: Seemanns Wandbilder, Meisterwerke der bildenden Kunst, wurde begonnen. (Fortsetzung folgt.)

Arnolds Kunstsalon.

Die Bildnisausstellung in Arnolds Kunstsalon ist vielleicht die interessanteste von allen Ausstellungen, die dort bisher gesehen wurden. In der Ausstellung haben mit geringen Ausnahmen nur Künstler ersten Ranges beigetragen, in der Hauptsache Deutsche und Franzosen. Wenn darum auch die Besichtigung internationale Porträtausstellung nicht voll berechtigt erscheint und manche hervorragende Meister der Bildnismalerei nicht vertreten sind, so muß doch das Unterrichten der Kunst, die in den letzten Jahren viel zur Ehre des Kunstsinnes in Dresden beigetragen hat, mit vollem Danke begrüßt werden. Die Lüden, die an dieser ersten Bildnisausstellung zu bemerken sind, geben beständig Anlaß dazu, daß das dankenswerte Unterrichten der Kunst gelegentlich wiederholt wird. Und wenn die Verlechte für den einen oder anderen Künstler, oder die Absicht, auf einen besonders bewährten Namen unter den Ausstellern aufzuführen zu können, es veranlaßt haben mögen, daß einzelne ausgefallene Werke nicht gerade in den Rahmen der Ausstellung hineingepaßt, so wird dies später genug leicht zu vermeiden sein.

Während vor nicht allzu langer Zeit in der Kunst die Historienmalerei und das Gemälde eine hervorragende Rolle spielten, hat sich das Interesse der Künstler und Kunstliebhaber mit Recht vorwiegend jetzt dem Bildnis und der Landschaftsmalerei zugewandt. Wir müssen in der Bildnismalerei die Grundzüge der modernen Malerei erblicken. Noch als die Malerei ihre höchste und einzige Aufgabe in den religiösen Darstellungen zu erfüllen glaubte, entwickelten sich schon an der bildnisgetreuen Schilderung der Personen die Anfänge der modernen Malerei. Und als sich dann

im Laufe der Zeit einzelne Zweige der Malerei von der religiösen Kunst loslösten und selbständig machten, da wurde die weitere Entwicklung der Kunst durch die bildnisgetreue Auffassung der Natur, durch das Streben nach äußerer und innerer Wahrheit des Dargestellten bezeichnet. Dieses Streben verpflanzte sich allmählich von der Bildnismalerei auf alle anderen Gebiete der Kunst. Die ersten Bildnismaler aller Zeiten, Dürer und Holbein, Titian und Velasquez, Rembrandt, Rubens van Dyk, Frans Hals und andere haben auch bei allen anderen ihrer Werke die gleiche Kraft des Ausdrucks, dieselbe Stärke der Charakteristik, den nämlichen Drang nach wahrhaftiger Schilderung zu behaupten gesucht. Neben der Wiedergabe der äußeren Erscheinung bemühen sie sich, schon die dahinter liegende Seele zu erschaffen und die fortwährende Verlebtheit des psychologischen Interesses hat in erster Linie die Bildnismalerei beunruhigt und zu deren immer reicher werdenden Inhalt beigetragen.

Die ersten Bildnismaler unserer Zeit luden ihre vornehmste Aufgabe darin, in den äußeren Zügen der Erscheinung eines Menschen dessen Charakter und innere Eigentümlichkeit zu ergründen und darzustellen. Darum gelangen den Künstlern häufig die Schilderungen derjenigen Personen am besten, denen sie im Leben nahestanden und deren Inneres sich ihnen in einem günstigen Moment von einer charakteristischen Seite erschlossen hat. Ein gutes Bildnis zu malen liegt aber nicht ausschließlich in der Macht des Malers, die Person des Dargestellten muß demselben zu Hilfe kommen. Nicht vielen Künstlern unserer Zeit ist es sowie Lenbach vermag, gewisse, daß man Männer „lesen“, deren Charakter in öffentlichen Leben klar ausgeprägt ist, deren Charakter die als bedeutende Menschen von einem reichen Innenleben erfüllt waren. Aber auch wenige Künstler haben es wie Lenbach verstanden, die Charaktereigenschaften und Stimmungen zu erfassen und dadurch Individualitäten mit höchster Lebensempfindung und unmittelbarer Lebenswahrheit in Bilde darzustellen. Die

rein materielle Erscheinung der Gestalten kommt gegenüber der Seelenmalerei erst in zweiter Linie, aber sie trägt wesentlich dazu bei, Stimmung in die gemalten Bildnisse zu bringen und den Dargestellten eine solche Intimität zu geben, daß wir glauben, sie in einem unbewachten Moment zu belauschen. Wie es Lenbach versteht, die gesellschaftliche Stellung und den Charakter, das Temperament, das Schicksal der Porträtierten in ihrer Haltung und Gestalt, ihren Zügen und Mienen erkennen zu lassen, das kann man auch an den bei Arnolds ausgestellten Gemälden und Studien wieder beobachten, unter denen die von Willos, Baron Felder und Frau Dutz hervorgehoben seien. Aber wenn wir auch in Lenbach unter den lebenden Künstlern unseren größten deutschen Bildnismaler erkennen, so können wir doch auf manche andere deutschen Künstler mit Stolz hinweisen, durch welche die Bildnismalerei hervortragend vertreten wird. Von dem Meister unserer Dresdener Bildnismaler, Prof. von Pöhl, ist ein Brustbild Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg ausgeführt, das vermuthlich als eine Studie zu dem einen der beiden Gemälde zu betrachten ist, die seit einiger Zeit in der Aula der Königl. Akademie der bildenden Künste aufgestellt sind. In diesen beiden Bildnissen Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg hat Pöhl nicht etwa bloß fertige Repräsentationsbilder geschaffen, sondern in Bezug auf lebendige Charakteristik und Wahrheit des Ausdrucks Werke geschaffen, die immer zu den besten seiner Schöpfungen gerechnet werden müssen. Und wie gut es ihm, der in der Schilderung männlicher Charaktere den wesentlichsten Zug seiner Begabung erblickt, daneben auch gelang, das Wesen der Frau zu erfassen, lehrt das ausgezeichnete Bild einer älteren Dame.

Nur von Pöhl sind von unseren Dresdener Künstlern nur noch Gemälde von Karl Schaper aufgeführt. Das Malers Bild, wirkt besonders fesselnd durch die Natürlichkeit der Haltung und die sprechende Wahrheit des Aus-

drucks und Bildes. Wie der Künstler den verschiedenen Aufgaben die Kunst seines materiellen Vertrages anzuweisen vermag, lehrt ein Vergleich des kleinen Bildnisses seiner hochbetagten Mutter in dem altfränkischen Gehäuse, einfach ausgehaltenen Zimmer mit dem fast lebensgroßen Brustbild einer vornehmen jungen Dame in geschlossener harmonischer Kleidung.

Die künstlerische Bedeutung Pöhlens ist ebensoviele wie die Ringers in Bildnisstudie begründet. Doch ist es interessant, von Pöhl in den wohl schon vor einiger Zeit etwas hart und trocken gemalten Kopf seines Bruders, des Minchner Kunsthistorikers Bismarck, lernen zu lernen. Das große Bild von Ringler, eine römische Studie, wird gewiß aufmerksam auch von demjenigen betrachtet werden, der darin kein Beispiel der Bildnismalerei zu erkennen vermag. Er könnte damit noch eine gerühmte weibliche Studie in Zusammenhang gebracht werden. Auch das Gemälde von Wenzel, der Ritter mit geschlossenem Visier als Bildnisbild wird wohl niemand als Porträtblude auffassen. Dagegen zeigen die Studien von Wilhelm Leibl, besonders das Brustbild des Tiroler Gouvernements, des Malers einmüde Kraft in der Wiedergabe der äußeren Erscheinung des ungeschminkten Lebens, seine Fähigkeit, die einzelnen Partien des Gesichtes in Licht und Luft, in den feinsten Übergängen weich und wahr herauszubringen. Es ist bewundernswert, mit welcher irdischen Fertigkeit, Liebe und Geduld ein solches Bildnis ausgemalt ist.

Zwischen dieser Kunst und der eines Liebermann besteht der schroffe Gegensatz. Das Brustbild Gerhard Hauptmanns zeigt zu viel Mäde und fehlt fast zu auch, als ob daran erst die Unterstellung fertig geworden wäre; die einzelnen Partien zeigen nicht ineinander und das Natürlich hat eine wenig ansprechende graublaue Farbe bekommen. Mehr durchgearbeitet, aber mehr ein Gemälde emuliert, erachtet ein Kunstmann an einer Studie ganz mit feinem Spiel beschäftigtes Kunst

Recht sein, an etwa 20 Agrarier die Aufforderung zu richten, entweder von ihrem agrarischen Unfug in der Gesetzgebung abzulassen oder das Mandat niederzulegen. Es ist wohl mit Sozialdemokraten nur gestattet worden durch die ausfallende Stimmen „Liberale“. — Da das Ministerium in der obigen Auslassung in geschäftlicher Hinsicht die in Rede stehende Bezeichnung „Freisinnig“ im Hinblick nicht nachweisen, die in der obigen Behauptung liegt. Wir behaupten demgegenüber, daß kein „zielbewußter“ freisinnig-demokratischer Wähler gegen einen sozialdemokratischen Kandidaten einem „Agrarier“ die Stimme gegeben hat, dem stand bekanntlich die frühere Parteibezeichnung entgegen. Das hindert aber die „Frankfurter Zeitung“ nicht, den nachfolgenden Statistiker laut werden zu lassen: „Wir meinen, diesen „Liberale“ „Schlimmsten“ Agrarier 20 Sozialdemokraten gewählt hätten. Vielleicht wirkt die Erkenntnis der Folgen ihres Verhaltens wenigstens auf künftige Entscheidungen ein.“ Auf den „Rampf“, in dem die bürgerliche Demokratie anscheinlich mit den Sozialdemokraten sich befindet, wird diese Bemerkung ein helles Licht. Bei den nächsten Wahlen werden wir es ohne Zweifel mit einem festen Kartell sämtlicher Demokraten zu thun haben. Unter gestrigen telegraphischen Mitteilungen über den Prozeß Hammerstein ist das nachstehende hinzuzufügen: Der Angeklagte bemüht sich, sich als ein Opfer der Verhältnisse hinstellen. Er habe im Jahre 1889 vor dem Zusammenbruch gestanden, und aus Rücksicht auf seine Familie, sei er gezwungen gewesen, den Kurs aufzuhalten. Dem wäre der Zusammenbruch erfolgt, würde auch den konservativen Ideen großer Schaden zugefügt, deshalb habe er die Anwesenheit auf diese geschädigt worden sein. Er habe deshalb Unregelmäßigkeiten in der bestimmten Erwartung begangen, daß die von ihm in Angriff genommene Häusergeschäfte seine Bedürfnisse regeln würden. Die Geschäfte hätten sich verschlagen, und bevor er den Schaden habe erkennen können, sei der Zusammenbruch erfolgt. Auf die Bemerkung des Präsidenten, ob der Angeklagte, der trotzdem, daß er verheiratet war, in Beziehungen zu Flora Goh gestanden, der letzteren auch Gelder gegeben habe, antwortet Hammerstein mit: Ja. Hierauf beginnt die Zeugenerklärung mit der des Papierhändlers Hirsch. Derselbe erklärt, daß sich bei Abschluß des Papierlieferungsvertrages der Angeklagte sehr von oben herab gezeigt habe. Das Geschäft wäre ein sehr glänzendes gewesen, wenn der Papierverbrauch der Anwesenheit so groß gewesen wäre, wie Hammerstein fälschlich behauptet hat. Er frage, beziffere seinen Verlust auf nicht ganz 101.000 M. Nach dem noch sehr überregulierten Kauf Georg v. Rantz über die Eigentumsverhältnisse der „Reichs-Ztg.“ vernommen, betätigen auch Graf Hans v. Pöhlmann, welche beide auslagen, daß sich niemand als Eigentümer habe gerieren können, ebenso habe niemand über die Fonds zu disponieren vermocht, beginnt Oberstaatsanwalt Trepscher sein Plädoyer. In demselben wird die Anklage nach dem Geständnis des Angeklagten und dem Ergebnis der Beweisaufnahme im großen und ganzen aufrecht erhalten und die Befragung mildernder Umstände bestmögliche. Die persönliche Stellung des Angeklagten, seine ungeheure Heuchelei und Gewissenlosigkeit machten jede Rücksichtnahme unmöglich. Der Antrag des Oberstaatsanwalts lautet auf eine Justizstrafe von 4 Jahren, 3000 M. Geldstrafe, event. 400 Tage Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren. Hierauf hält der Angeklagte, häufig von Bewegung übermannt, eine längere Verteidigungsvorrede. Er bekennt, über seine Verhältnisse geteilt zu haben und führt u. a. aus, ein Mann, wie er, der im öffentlichen Leben gestanden und hinter die Kulissen gekrochen habe, würde leicht Sachen zur Sprache bringen können, welche seine Person in ein besseres Licht stellen würden. Er ersucht um Distinktion nicht zuzustimmen zu wollen. Er wolle, daß er gefehlt habe, und bitte um mildernde Umstände. — Nachdem der Gerichtshof nach gegenseitiger Beratung wieder in den Sitzungssaal zurückgekehrt, wird das Urteil publiziert. Es lautet auf drei Jahre Zuchthaus, 1500 M. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust, eventuell für je 15 M. ein Tag Zuchthaus Zusatzstrafe. — Der Angeklagte behält sich eine Erklärung über den Strafentwurf vor. — Das gestern herausgegebene 9. Stück des Reichs-Gesetzblattes enthält: Gesetz wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen zur Schuldentilgung, vom 16. April 1896; Bekanntmachung, betreffend Ergänzung der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895 über die Aufnahmen von dem Verbote der Sonntagarbeit im Gewerbebetriebe, vom 20. April 1896, sowie Bekanntmachung, betreffend die Abigung von chemischen Messgeräten, vom 8. April 1896. Dem preussischen Abgeordnetenhaus wird in den nächsten Tagen eine Vorlage zur Ergänzung des Gesetzes vom 31. Juli 1895 zugehen, auf Grund dessen die preussische Central-Genossenschaftsliste am 1. Oktober 1895 ins Leben trat. Die in dem ersten Halbjahr des

Tagesgeschichte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Statten.

Rom, 22. April. Der „Popolo Romano“ frohlockt das Verhalten Menellis größtmögliche die frühere Regierung rechtfertigen, er lobt Baldozzini und die Regierung wegen des energischen Abbruchs der Friedensverhandlungen und fordert Radici auf, jetzt den Kriegszug einzuhalten. Der „Don Chisciotto“ meint, Italien werde sich jetzt als starke Nation erweisen und sich ohne Verletzung zu dem von Menelli gewollten Vermittlungsvertrage vorbereiten. In parlamentarischen Kreisen verlautet, Radici werde eine Enquete vor über die letzten Lieferungen für Afrika, da erwiesen sei, daß große Posten, die von Raspi abgegangen sein sollen, niemals in Massaua angekommen seien.

Großbritannien.

London, 22. April. Lord Salisbury ist gestern abends halb sechs Uhr in Dover angekommen, wo ihm ein Kurier des Foreign Office erwartete und ihm eine Anzahl voluminöser Dokumente übergab, welche der Premier während der Eisenbahnfahrt nach London einer ausserordentlichen Durchsicht unterzog. In dieser Hinsicht führt Salisbury in einem besonderen Raport an und sein Sekretär in einem andern, eine ungewohnte Last, welche nicht verfehlt, Kommentare hervorzurufen. Bei seiner Ankunft in London übergab ihm der im Bahnhofs haltende Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes einen Brief, den Salisbury auf der Stelle, vor den Augen des Publikums, heftig las und mit schillernder Spannung durchlas. Es war nicht mißzuverstehen, daß der Rabinetschef wichtige Nachrichten erwartet hatte. Das Rabinets verjammelte sich schon am frühen Abend und besprach die in London wie in Südafrika weiter vorzunehmenden militärischen Maßregeln. Für heute ist ein Rabinetsmeeting einberufen worden.

Die durch den venezianischen Grenzstreit entstandene Differenz zwischen England und Amerika, welche seit einiger Zeit zum Stillstand gekommen war, hat gestern durch eine Wendung zum Besten genommen. Lord Salisbury lehnte den von Amerika ausgehenden Schiedsgerichtsvorschlag ab, ohne eines Annehmlichen an diesem Stelle zu setzen. Auch das englische Parlament arbeitet die Grenzfrage Kommission an der Feststellung der Grenze zwischen Venezuela und Britisch-Guayana. Die Arbeiten werden bis zum Herbst beendet sein. Wird bis dahin ein Robur der Einigung nicht gefunden, so wird die Allionsfreiheit der Regierung der Vereinigten Staaten durch die Beschlüsse der Kommission verhängt. Der „Times“ Korrespondent weist in einem sehr ersten Telegramm auf die kürzeren Komplikationen hin, die aus dieser teils abzuwarten, teils ablehnenden Haltung Englands entstehen können, und warnt davor, sich in eine zu große Sicherheit hinsichtlich der freundschaftlichen Beilegung der Konflikte zu wiegen. England hat offenbar durch die schwächliche Haltung der amerikanischen Regierung in der cubanischen Frage neuen Mut gefaßt und legt den Verhandlungen des amerikanischen Kongresses nur eine platonische Bedeutung bei.

Bei der „Venezuelan Exploration Company“ ist heute vormittag folgende Depesche eingegangen: „Bulawayo, 21. April, nachmittags 4 Uhr. Die Lage ist ernst. Die Natabele haben sich in einer Stärke von ungefähr 14000 Mann der Stadt bis auf drei Meilen genähert, 1150 besetzte Eisenbahnen sind in der Stadt angekommen.“

Präsident Krüger stellt, wie dem „Daily Telegraph“ aus Pretoria gemeldet wird, in Abrede, daß von der Chartered Company bereits eine Entschädigung verlangt worden sei. Die Hundstuden der „Times“ und ihrer Gesinnungsgenossen, die anfänglich von 3, dann von 1 1/2 Mill. Pfd. Sterl. Entschädigung für den Jameson'schen Einbruch sprachen, haben sich nicht befähigt, sie waren auch jedenfalls nur erstanden, um zur Orde gegen Transvaal zu dienen, die jetzt mit verhärteter Kräfte wegen der angeblichen Klaffungen fortgesetzt wird, obwohl die südafrikanische Republik allen Grund hat, wegen der kriegerischen Truppenbewegungen nach dem Kap mitzuraufen zu sein. Der Natabelekrieg zeigt allerdings in erster Linie dafür, daß gegen Transvaal kein militärisches Vorgehen stattfinden kann, aber was die Zukunft bringt, ist dunkel. Jedenfalls ist es äußerst bedenklich, daß in der Kapkolonie wie in Natal Buren und Engländer schon offen erklären, auf welche Seite sie sich stellen werden, und daß das alte Wort „Kassentrieg“ fortwährend gebraucht wird. Im Vorhinein sollte man sehr vorsichtig sein und so schnell wie möglich zu einem Abkommen mit Transvaal zu gelangen suchen. Bei einem Zusammenstoß stehen diesmal die britischen Besatzungen in Südafrika auf dem Spiele. Die „Blagdon Mail“ berichtet aus Johannesburg über die Klügel der Buren. Dort sind 2000 Lee-Atterford-Gewehre aus Pretoria angekommen, und die Garnison ist vermehrt worden. Dreizehn Maximgeschütze wurden eingekauft. Transvaal besitze heute gegen 6000 Mann Infanterie; im Fort von Victoria lagen 6 Mill. Patronen, unter die Bürger seien außerdem je 50 bis 100 Patronen auf den Mann verteilt worden; große

Proviand- und Futtervorräte seien aufgespeichert. Das ist ein sehr gutes Zeichen der Wachsamkeit, und es ist nicht anzunehmen, daß Transvaal überfallen werden würde. Die britische Regierung trifft inzwischen weitere Maßregeln, angeblich gegen die Natabele.

Der Ministerrat beriet in seiner heutigen Sitzung über die Lage in Südafrika. Unterbreitet wurde ein Expeditionsplan für Südafrika, der im Herbst zur Ausführung gelangen soll. Die ein militärischer Mitarbeiter dem „Globe“ schreibt, seien die Verteidigungswerke von Bulawayo sehr veraltet worden; man habe Hochtürme errichtet, lebende Feuer des nachts angezündet, die großen Wasserzähren zu Verbrennen benützt und Wägen um die Stadt gelegt. Dadurch könne es Bulawayo mit 12-15,000 Natabele aufnehmen. Aber in einem plötzlichen Überfall bestöhe die Gefahr nicht; zwei Feinde kämpften gegen die Stadt, die gefährlicher seien als die Wägen: Wasser- und Proviantmangel. In der That lauten die letzten Nachrichten sehr bedrohlich. Warum hat man nicht die Hilfe Transvaals angenommen? Für Bulawayo wäre dann heute die Gefahr längst beseitigt.

Der Kolonialminister Chamberlain hat bekanntlich dem Unterhause mitgeteilt, daß er, um mißverständliche Deutungen der Absichten Englands in Südafrika hintanzuhalten, nach Kapstadt authentische Aufschlüsse wegen der jüngst angeordneten Truppenbewegungen habe ergreifen lassen und ebenso auch dem Präsidenten Krüger Aufklärungen gegeben habe. Es ist das ohne Zweifel ein sehr löbliches Tugend, und man kann höchsten Bedauern, daß Herr Chamberlain mit Retrospektierung der „Widerstandnisse“ so lange gewartet hat, bis der Zweck, dem sie offenbar dienen sollten, im wesentlichen erreicht worden ist. Denn das Verhältnis zwischen Engländern und Buren in Südafrika ist gegenwärtig, eben infolge der „Widerstandnisse“, zu denen nicht am wenigsten das Verhalten des Herrn Chamberlain selbst herausgearbeitet, beratend und beherrschend, daß selbst unter Voraussetzung eines auf allen Seiten vorhandenen guten Willens die Beruhigung der einmal rege gemachten Leidenschaften ein langwieriges, mühsames und vielleicht doch nicht lohnendes Stück Arbeit werden dürfte. Dabei konnte es sich für Herrn Chamberlain nicht versagen, in denselben Atem, wo er dem Unterhause seine scheinbar so loyal gemeinten Erklärungen erteilt, wieder Anlaß zu neuen „Widerstandnissen“ zu geben, indem er von dem ununterbrochenen Juppel sprach, die größtenteils unter dem „Rekrutierungssystem“ militärische Ausbildung genossen hätten. Was mit solchen halben Andeutungen bejodet wird, wenn es dem, der sie macht, wirklich um Klarstellung und nicht etwa um weitere Verunkelung der Sachlage zu thun sein sollte, ist schwer ersichtlich. Einmal wird in der englischen und der südafrikanischen Presse, soweit letztere in englischen Sinne wirkt, mit Verächtlichkeit der Buren und der Deutschen angelegentlich fortgeführt.

Rußland.

St. Petersburg, 22. April. Angesichts des Kommentars, den die von uns veröffentlichte Mitteilung der „Polit. Kor.“ über die Stellungnahme Russlands zur bulgarischen Kirchenfrage gefunden hat, wird die „Polit. Kor.“ von kompetenter russischer Seite ersucht, zu konstatieren, daß die in der erwähnten Mitteilung enthaltenen Ausführungen den Anschauungen der maßgebenden russischen Kreise vollständig entsprechen, daß aber fernestens daraus der Schluss gezogen werden dürfe, als ob das St. Petersburg'sche Rabinets oder gar eine Person in der Frage der Regelung der bulgarischen Kirchenverhältnisse auf die Regierung in Sofia auszuüben könnte.

Fürst Ferdinand von Bulgarien nahm heute an einem Festmahl beim Großfürstenin Wladimir, welches dieser anlässlich seines Geburtstages gab und welchem auch der Kaiser und die Kaiserin brimonten, teil und machte dann bei den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie Abschiedsbekunde. Abends fand beim Minister des Äußeren Fürstens Lebensmahl ein Dinner zu Ehren des Fürsten Ferdinand statt, an welchem der deutsche, österreichische und türkische Botschafter, sowie der bulgarische Ministerpräsident Stojanow und der Minister Petrow teilnahmen. Daraus reiste Fürst Ferdinand direkt nach Paris ab.

Der Kaiser hat anlässlich des Befehdes des Fürsten Ferdinand von Bulgarien an die Mitglieder des Hofrates bestellend, an andere bulgarische und türkische Unterthanen zahlreiche Lebensauszeichnungen zu erteilen. Der Ministerpräsident Stojanow erhielt den Orden des Heiligen Simeon, der Kriegsminister Petrow den St. Stanislausorden 1. Klasse. Von unterrichteter Seite verlautet, die Staatspolitik sei von dem russischen Schatzmagazin Graf Lewitschki bestimmt worden, daß die Militärs einen Streich vorbereiten. Mehrere Verhaftungen sollen hier vorgenommen worden sein. Obgleich diese Mitteilung aus guter Quelle stammt, scheint es doch kaum glaublich, daß die Revolutionäre nicht den Inhalt des Anweisungsmannes abwarten sollten, bevor sie wieder ihre unterirdische Arbeit aufnehmen.

Rolle, die ich gespielt hatte, zu lassen, und wollte nicht mehr sagen.

Da kommt Jem, versetzt ich gelassen und wandte mich von ihm den Anderen zu, die zwischen den beiden Tagabäumen an der Fichte, denen die Gartenschere die Gestalt von Theatropfen gegeben hatte, hervorkamen.

An jenem Abend wanderten Jem und ich schweigend im Mondschneise heim. Einmal hab er schüchtern an:

Sie ist häßlich, nicht wahr, gnädiger Herr, und viel zu gut für mich, wie ich Ihnen sagte — sie paßt besser zur Frau meines Herrn als eines armen Arbeiters, wie ich einer bin, nicht wahr?

Ich sagte, daß wir ein heißes Rot ins Antlitz hing, als ich es ihm zuwandte. Ich machte eine verzweifelnde Anstrengung, ehrlich und wahr zu antworten, aber die Worte blieben mir in der Kehle stecken. Und Jem wartete niederschlagend, abgewandten Auges. Es mögen in Wirklichkeit nicht viele Augenblicke zwischen seiner Frage und meiner Antwort gelegen haben, aber so wenige es auch sein mochten, so war es mir dennoch, als läge ich, gleichsam in einer Vision, den kleinen Jem im Kinderkleidchen, der mich zweimal wöchentlich in den Tagen unserer Kindheit zum Tee nachmittags besuchte, und dann den größeren Jem, hoch über seinen Köpfele aus Bardent und so freigebig mit seinem Handbühnen, ehe ich — dem Himmel sei Dank — fernmütig und aufrichtig antwortete:

Stadinarien.

Stockholm, 22. April. Bei der gemeinsamen Abstimmung der beiden Kammern nahm der Reichstag heute mit 207 gegen 168 Stimmen die Regierungsvorlage, betreffend die Bewilligung von 11780000 Kronen für das neue Flottenmaterial an; von dieser Summe werden 5440000 Kronen für das nächste Jahr verlangt. Von den 207 für die Vorlage stimmenden gehören 141 der ersten, 66 der zweiten Kammer an. Wegen der Vorlage stimmten 8 Mitglieder der ersten und 160 Mitglieder der zweiten Kammer.

Dresdner Nachrichten

vom 23. April.

Das am Tafelberg zur Erinnerung an die 1889 abgehaltene 800jährige Jubiläum unseres Königshauses errichtete Wettindental wurde heute vormittag 10 Uhr in feierlicher Weise enthüllt. In diesem Festakte hatten sich zahlreiche geladene Teilnehmer eingefunden. Wir benutzten unter den Anwesenden neben mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister Dr. Schurz, v. Meißel, v. d. Mönig, Dr. v. Seydewitz, v. Woyde, Oberhofmarschall Graf Bismarck, v. Schütz, Oberstaatsminister v. Ehrenheim, General der Infanterie v. Reyer, General der Kavallerie v. Kirchbach, Generalleutnant Stadtkommandant v. Jessau, Oberhofmeister v. Ralowitz, Hofmarschall v. Carlwieg u. s. a. m. Dem verfallenen Denkmal gegenüber, nach der Hauptstraße zu, war durch die Stadt Dresden ein geschmackvoller Königspavillon errichtet worden, dessen Südseite das höchste Stages langte zu Fuß in Position an Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August mit Durchlauchtigster Gemahlin. Es folgten sodann zu Wagen Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Albert, der Prinz Johann Georg nebst Durchlauchtigster Gemahlin, der Prinz Georg und die Prinzessin Mathilde. Punkt 10 Uhr fuhren Ihre Majestäten der König und die Königin vor. In der Begleitung der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften befanden sich Se. Excellenz der Generaladjutant Generalleutnant v. Trebitsch, die Hofmarschälle Prinz v. Reippenstein und v. Haug, die persönlichen Adjutanten Rittmeister Krug v. Nidda, Rittmeister Keil, Premierlieutenant v. Kottig, Malchow und Premierlieutenant v. Schönberg. Als die Durchlauchtigsten Herrschaften Platz genommen hatten, trat das unter dem Königl. Hofdirektor Hrn. v. Droste stehende Musikkorps der Marsch „Aus den Ruinen von Aken“ von L. v. Beerhoven vor. Hierauf betrat Dr. Oberbürgermeister Beutler die vor den Königspavillon gestellte Rednertribüne und hielt folgende Ansprache:

„Königl. Majestäten, Königl. Hoheiten!“

Hochverehrte Festversammlung! Heute 7 Jahre sind verfloßen seit den Tagen, an welchen Sachsen Boll des Jubiläum der 800jährigen Herrschaft des Königl. Hauses Wettin feierte. Aber lebendig, als wäre es gestern gewesen, wird allen denen, die das einzig schöne Fest hier in Sachsen Haupt- und Residenzstadt mit begehen durften, noch lange die Erinnerung an jene Tage in der Seele leben, die Erinnerung an die Hoch und Gnade, mit welcher das ganze Königshaus an dem Feste teilnahm, an dem Jubel, der damals Ihre Majestäten unsern allverehrten König und unsere geliebte Königin und alle Mitglieder des Königl. Hauses umbrachte, die Erinnerung an die unendlichen Zeichen der Liebe und Verehrung, die ihnen aus allen Kreisen der Bevölkerung dargebracht wurden, und nicht zuletzt die Erinnerung an den künstlerischen Schmuck, der unsere Stadt zu einer unvergleichlich schönen Feststadt machte. Denn, die es mit erlebt haben, wird es immer unvergesslich bleiben. Aber aus Gegenwart mit Vergangenheit; neue Geschlechter steigen herauf, die nur aus den Blättern der Geschichte vernehmen, was einst Sachsen Königshaus und Sachsen Boll das gemeinsame Jubelfest gemeinsam gefeiert haben. Darum wie in allen Orten und zu allen Zeiten, in denen die Kunst in hoher Blüte stand und eine glänzende Kulturperiode sich abspielte, man sich nicht begnüge, dem Gedächtnis der Vergangenheit zu überlassen, das Wertvolle und Bleibende im Lebensstrom der Gegenwart aufzuzeichnen, sondern dasjenige, was die Seele und das Herz des Volkes bewegt, in Stein und Erz und Farben darzustellen, wollten auch wir den Grundgedanken des Jubiläumfestes künstlerisch verkörpert der Nachwelt überliefern. Was haben wir damals gefeiert, was haben wir bei dem Feste ausgedrückt und aller Welt verstanden wollen? Die Hoch- und Heilighaltung des in jahrhundertelanger Entwidlung entstandenen Bundes unseres Fürstentums und unserem Volke und die Freude über die Stellung, die Sachsen und seinen Könige nimmend am Ende dieser Entwidlung in großen deutschen Vaterlande eingenommen; die unbegrenzte Verehrung und Liebe zu unserm Königl. Majestät und seiner Erlauchtigen Gemahlin, das Gelübde unerschütterlicher Treue des Volkes zu seinem Königshaus für jetzt und alle Zeiten und das tiefste Vertrauen, daß unsere Fürsten auch in schweren Zeiten, die nicht ausbleiben werden, immer gnädig und hilfreich zu ihrem Volke stehen werden.

Sie ist ein bildschönes Mädchen, Jem, aber Deinet nicht halb würdig. Du lieber alter Junge! Kein Weib könnte das in meinen Augen sein. Und bitte mich nicht wieder, Dich zu ihr zu begleiten.

Dann begnugten unsere Hände sich in dem alten festen Grunde unserer Knabenzeit, und ein neues Siegel war der alten Freundschaft aufgedrückt worden.

Während jenes ganzen Sommers und Herbstes nahm der Bau meiner Bahn, wie ich sie nannte, einen sehr günstigen Verlauf. Ein paar mal gab uns eine Schicht blauen Thones allerhand zu schaffen, aber im ganzen machte mein Werk befriedigende Fortschritte und Jems Liebeswerben ebenfalls. Regelmäßig jeden Sonntag, das Wetter mochte gut oder schlecht sein, wandte er sich in seinen schwarzen Anzug und begab sich auf den Weg nach dem Bachthofe, und die alten Leute und wie es schien auch Fräulein Mavis hatten stets ein freundliches Willkommen für ihn. Selbstverständlich war jene in einer Hinsicht eine armjetige Partie für Mavis, aber die Puddifoots stammten von einem fernigen alten Geschlechte ab, und ich glaube, der alte Leigh meinte, Jem würde sich eines Tages überreden lassen, sein geliebtes Lokomotivefahren aufzugeben und ein Landwirt zu werden, und so einst im Alter einen guten Sohn für ihn abgeben.

Die Tage wurden länger und die Nächte länger, und dann kam der erste November, der dem Jägerherzen so teuer ist, und brachte frisches Leben und freudige Erregung in unsern stillen Thal. Denn es war ein gesuchtes Jagdterrain, durch welches das

Das war der Gedanke des Festes, der in Stein und Erz von neuem erstehen sollte.

Die im Saale der Stadtverordneten gegebene Anweisung, die von Künstlerhänden herrührenden beiden Obeliskten auf dem Schloßplatze und die sie schmückenden Figuren und Wappengruppen, welche damals nur für die Festtage bestimmt in leicht verdinglichen Material hergestellt waren, dauernd zu errichten, fand begeisterte Aufnahme.

Klabald trat der Rat mit den Rüstern, den Herren Architekten Schilling und Graebner und Herrn Geh. Hofrat Schilling, sowie den Herren Bildhauern Grundig und König in Verbindung und nachdem man sich über den Aufstellungsplatz geeinigt, konnte man an die Ausführung gehen.

Der geschäftsführende Ausschuss für das Wettfest bot ebenso wie die Stadtgemeinde einen erheblichen Überschuss an den für das Fest gesammelten und bewilligten Summen an. Die übrigen Kosten wurden aus dem Versicherungsfonds der Dr. Güntherschen Stiftung zur Verfügung gestellt und im Jahre 1894 konnten die Modelle an die Erzgießerei gegeben werden.

Hr. Stadtrat Baurat Richter und Hr. Stadtbaurat Beiter hatten das Werk eifrig gefördert. Ihnen und den Künstlern, die es geschaffen, wie den Vereten, die es hergestellt und errichtet, sei herzlich Dank dargebracht.

Heute nun, an einem andern Festtage unseres Fürstentums, am Geburtstage Sr. Majestät des Königs, wo wir alle die ehrfurchtsvoll aus treuem Herzen kommenden Glückwünsche an den Stufen des Thrones niederlegen, ist es uns vergönnt, das Denkmal enthüllen zu dürfen. Ein Königl. Majestät und ein Königl. Hoheiten sage ich unterthänigsten Dank für die Teilnahme an dieser Feier. Die Zeit seit jenem ersten Feste ist für das Königl. Haus in fast ungetrübtem Glück vergangen. Zwei jugendliche Fürstentümer haben als hohe Gemahlinnen Königlich Prinzen ihren festlichen Einzug in die Haupt- und Residenzstadt gehalten; zwei grüne Frische sind dem Stamme Wettin entsprossen; zwei blühende Prinzen sind geboren worden und prächtig emporgewachsen zu ihrem Hause und aller Sachsen Freude; Gottes gnädiger Schutz hat schließlich unser König und seinem ganzen Hause gemeldet. Gott hat aber auch Sachsen Volk und Land in seinen gnädigen und allmächtigen Schutz genommen. Nicht nur, daß er uns den Frieden erhalten und Handel und Wandel, Blüten und Gedeihen gegeben; er hat vor allem auch den Schatz der Treue zu unserm Könige und des Gehorsams gegen das Gesetz nicht schmälern lassen, sondern trotz Ansturm feindlicher Mächte im Volke erhalten und gemehrt, so daß wir heute die Feier unter denselben glücklichen Verhältnissen und in gleichem Sinne begehen dürfen, wie 1889.

Der Gedanke der damaligen, der heutigen Feier, daß, was das Denkmal darstellen soll, ist schöner und besser, als ich es vorhin vermocht habe, in jenem Spruche ausgedrückt, der an der Mauer des Schloßes in der Augustusstraße angeschrieben ist:

„Ein Fürstentum, das Heil und Glück nicht bis zu unsern Tagen, In großer Begehr ging er auf mit unserm Volke sagen. Du alter Stamm sei treu und erbe die Herrschaft, Wie allezeit dein Volk Dir wagt die alte deutsche Treue.“

Prüfen Sie, Königl. Hoheiten, ob es gelungen ist, diesen Spruch in Stein und Erz zu verkörpern. Die hohe Festversammlung aber bitte ich, mit mir einzustimmen in den Ruf: Ihre Majestäten der König und die Königin und das ganze Königl. Haus hoch! hoch! hoch!

Mit dem ausgebrachten dreifachen Hochrufe fielen die Hüllen des Denkmals; die Musik spielte das Lied „Den König segne Gott“. Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin, gefolgt von den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, zeichneten hierauf den Festreder und die anwesenden ausführenden Künstler mit Ansprachen aus und nahmen sodann das Denkmal näher in Augenschein. Unter begeisterten Hochrufen der zahlreich versammelten Menschenmenge befragten alsdann Ihre Majestäten den Redner und verließen den Festplatz. Die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses begaben sich zu Fuß nach dem nahen Prinz. Palais am Tafelberge.

Dem Festmahle, welches anlässlich der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs heute nachmittags 2 Uhr in den geschmückten Räumen der Harmoniegesellschaft stattfand, wohnte eine große Anzahl hochgeachteter Persönlichkeiten und angesehener Vertreter der verschiedensten Schichten der Dresdener Bürgererschaft bei. Freudigste Festimmung herrschte in der Versammlung. Den mit großer Begeisterung aufgenommenen Trinkspruch auf Se. Majestät den König brachte Se. Excellenz der Dr. Staatsminister Dr. Schurz mit folgenden Worten aus: „Was wir am vorigen 23. April aus innerem Herzen von Gott erbittet haben, daß unser treuer Landesvater auch im neuen Lebensjahre seinem Volk und seinem Volke gelassen erhalten bleiben möge, ist durch Gottes Gnade in Erfüllung gegangen. Wir haben und heute herzlich dankend, um in Gemeinschaft mit dem ganzen sächsischen Volke der angeheulenden Freude hierüber, gleichzeitig aber auch aus dem innigen Wünsche Ausdruck zu geben, daß Gottes schützende Hand auch fernestens über unserm geliebten Landesvater wachen möge.“

laute Geläch der Weute von allen Seiten ertönte. Jem und ich verlangten die die Geschwindigkeit unserer Lokomotive, um den hellroten Räder, die hier und da im gelbbraunen Unterholz aufstauten, zuzuschauen, und einmal brauste sogar die ganze Jagd — Jäger und Weute — quer vor uns über meine neue Bahn.

Schlug der schlaue alte Fuchs deshalb jene Richtung ein, weil er wußte, daß der blaue Thon manche der Besten unter seinen Verfolgern strauchelnd zu Fall bringen würde?

Jem und ich standen und blickten ihnen nach, so lange nach ein roter Fleck in Sicht war.

Die führen ein lustiges Leben! meinte Jem und setzte dann mit einem halbunterdrückten Seufzer hinzu: Ich glaube, gnädiger Herr, daß Jagen mich ein fast eben so großer Spaß sein, wie das Lokomotivefahren.

Glaube das nur nicht! gab ich aufgedrückt zurück. Die armen Menschen können ihrem Jagdvergnügen nur nachgehen, wenn es die Jahreszeit und das Wetter gestatten, und bei Frost, wenn die Spur immer wieder verloren geht, ist wenig genug Spaß dabei, kann ich Dich versichern. Aber du und ich, wir können Sommer und Winter, bei schönem oder kaltem Wetter, Tag und Nacht das Jagen und Schnauden unseres eisernen Dampfrosses fühlen und es im Laufe laufen, wohin wir wollen. Wir haben doch schließlich das bessere Teil erwählt, Jem!

(Fortsetzung folgt.)

Eine Wettfahrt um die Ehre.

Nach dem Englischen von Marie Schulp.

(Fortsetzung.)

Das nicht gerade, erwiderte ich, als wäre ich nahe daran gewesen; aber ich habe eine junge Dame gekannt, die der Königin vorgestellt worden war.

Und was hatte sie an? fragte Mavis schnell. Ich sagte, daß ich den Boden unter den Füßen verlor, aber ich machte eine mangelhafte Anstrengung und sagte unverfroren:

Oh, etwas Weises, ich glaube Atlas und — und vielleicht Tall!

Ja? rief Mavis angebuhlig. Und ein riesiges Bouquet, stammelte ich weiter —

Stephanotis, wissen Sie und Jungfernhaar — ich soy jetzt schamlos — und natürlich Diamanten.

Mavis wunderbare Augen blickten wie in träumendes Sinnen verloren.

Und sie war schön?

Nicht halb so reizend wie Sie! antwortete ich ungeschäm. Ich habe nie jemanden gesehen, der Ihnen gleich käme!

Die schönen Augen blickten plötzlich auf vor Entzücken und triumphierendem Frohlocken.

Nicht einmal in London? fragte sie, und ich wußte, daß sie die herauschende Verklärung ihrer eigenen Schönheit noch einmal wieder von meinen Lippen vernahmen wollte.

Aber ich fing plötzlich an, mich selbst, wegen der

Dresdner Börse, 23. April 1896.

Main table of stock prices and market data for Dresden, including columns for various stocks, bonds, and exchange rates.

Neueste Börsennotizen.

Vertical text column on the left side of the lower section, containing market news and commentary.

Die den Subskripten vorgeschriebenen...

Vertical text column in the middle of the lower section, providing details on subscription terms and conditions.

Frankfurt a. M., 23. April.

Vertical text column on the right side of the lower section, containing news from Frankfurt and other regional markets.

Familiennachrichten.

Vertical text column on the far right of the lower section, containing family news and announcements.

Hunderttausende werden weggeworfen

Text block below the 'Hunderttausende...' headline, providing details on the economic situation and market trends.



Deutscher Reichstag.

74. Sitzung vom 22. April 1896. 1 Uhr.

Die Tagesordnung ist die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

Die Tagesordnung ist die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

Die Tagesordnung ist die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

Die Tagesordnung ist die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

Krankentage für das Bädergewerbe aufstellen, so überreichen diese Zahlen im allgemeinen nicht, ja sie sind teilweise noch geringer, die Ertrags- und Betriebsverhältnisse der Bäder...

Bei der Besprechung der Interpellation betont der Abgeordnete Dr. v. Bötticher (H.), dass er mit der Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

Die Tagesordnung ist die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

der sieht, daß er den Kontakt mit dem Publikum verloren hat, wird nachdenklich und ängstlich, seine Gedanken schweifen hin und her über den Kapellmeister und das Orchester, einige Augenblicke der unbedeutendsten Routine...

Die Tagesordnung ist die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

Fuhrleute zur Zügelung ihrer Pferde anhält. Elefanten scheinen sich im allgemeinen mit dem Schwanken der Schiffe, obgleich sie der Bekanntheit unterworfen sind, besser betheiligen zu können, als mit dem Ruckeln der Eisenbahnen...

Die Tagesordnung ist die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

Vermischtes.

* Lampenfieber. In einer Waiderei „Aus der Theaterwelt“, die das „Wiener Fremdenblatt“ veröffentlicht, befinden sich folgende Betrachtungen über das Lampenfieber: Es giebt Künstler und Künstlerinnen, — und es sind nicht immer die kleinsten — die so oft bei Auftritten auf der Bühne werden, das Lampenfieber nicht verlieren...

Die Tagesordnung ist die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

Die Tagesordnung ist die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen: Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Interpellation der Abgeordneten Dr. v. Bötticher (H.) und Genossen...

am Rathausmarkt. An der Ecke der Johannisstraße befindet sich die Buchdruckerei, durch die wir in den letzten...

* Für 1895 giebt die soeben veröffentlichte amtliche Feststellung des Getreidekonsums in Berlin folgende Zahlen: Kleinhandel mit Brauereierzeugnissen 2995...

Die letzten Hüffel in Amerika. Das Aussehen des amerikanischen Hüffels, dem man in Nationalpark einen sicheren Zusatzort gegeben zu haben glaubt...

Statistik und Volkswirtschaft. Dem Reichsamt für die Statistik der Bevölkerung ist auf den 1. April 1896 folgende Zusammenfassung...

zu begreifen, wobei nach Berechnung des Geldfußes aus der Statistik in der Höhe von 86737,3 M. 134 143,47 M. veranschlagt...

Der Reichsamt für die Statistik der Bevölkerung ist auf den 1. April 1896 folgende Zusammenfassung...

Die Statistik der Bevölkerung ist auf den 1. April 1896 folgende Zusammenfassung...

und Frankreich bewilligt. Auszüge sind vornehmlich der Reichsanzeiger zu entnehmen.

* Weiter das Geschäft in chemischen und pharmazeutischen Präparaten...

Einige sehr einfache, aber wirklichen Cardineten können...

Bekanntmachung.

Die königliche folgende Adresse der Polizei wird von Dienstag, den 28. dieses Monats, an wieder in Betrieb gesetzt...

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Verband, als Elbstromamt, den 30. April 1896.

Sächsisch-Südwestdeutscher Verband.

Am 1. Mai d. J. kommen für den Güterverkehr zwischen Stieritzagen-Wenditz und Heilsdorf...

Bekanntmachung.

das öffentliche Aufschlagswesen in hiesiger Stadt betreffend.

Plätze aller Art dürfen auf und an den Straßen und Plätzen hiesiger Stadt ohne besondere polizeiliche Erlaubnis...

a) wenn ihm der Nachweis über die in § 2 Absatz 1 vorgeschriebene polizeiliche Anzeige...

Königliche Polizei-Direktion, Abteilung F.

Öffentliche Aufschlagstellen.

- Albert-Platz - Katen-Str.
Königsplatz - Königsplatz
Königsplatz - Königsplatz
Königsplatz - Königsplatz

II. Aufschlagstellen u. s. w.

- Albert-Platz - Katen-Str.
Königsplatz - Königsplatz
Königsplatz - Königsplatz
Königsplatz - Königsplatz

A. Riedel Kohlenbahnhof

Advertisement for A. Riedel Kohlenbahnhof, featuring the company name, address 'Ende Freiburger Strasse', and 'Ossegger Kohlen'.